

# Gmünder Tagespost – 18. April 2016

## Kirchenbauers Vermächtnis

Hans Kloss vollendet die Christi-Himmelfahrts-Kapelle in Herdtlinsweiler – Weihe am 5. Mai

Der letzte Wunsch eines sterbenden Mannes: eine Kapelle bauen. Stephan Kirchenbauer erklärte einen Tag vor seinem Tod dem Architekten noch die Pläne für die Christi-Himmelfahrt-Kapelle in Herdtlinsweiler. Alte Weggefährten helfen dabei, den Traum posthum zu verwirklichen. Hans Kloss bemalte von außen, innen gestalten die Gruppen der Staufersaga.

Herdtlinsweiler. Laut sind sie, die Baumaschinen, die vor der kleinen Kapelle stehen. Sie bauen gerade die neue Straße. Zwischen all dem Lärm sitzt Hans Kloss auf einem Gerüst, die Beine runterhängend, über Kreuz. Er lässt sich nicht aus der Ruhe bringen und verbildlicht Strich um Strich Christi Himmelfahrt.

Seit zwei Wochen sitzt der 77-Jährige an diesem Kunstwerk. „Ich konnte nicht immer malen, manchmal war das Wetter zu schlecht.“ Dieser Tage vollendete er das Gemälde, auf dem Christus zu sehen ist. Er steigt in den Himmel auf, unter ihm die Weltkugel. Kloss: „Ich habe mich an klassischen Gemälden orientiert. Das ist besser, als etwas Modernes zu erfinden, das keiner versteht.“

Christi-Himmelfahrts-Kapelle heißt das Gebäude, passend dazu das Gemälde. Kloss wählte auch die Wandfarbe mit aus, ein dunkles Rot. Es sei nicht ganz einfach gewesen auf dem Putz zu malen, „gerade Striche sind nicht möglich“. Aber als der Putz aufgetragen wurde, habe noch keiner gewusst, wie das Gemälde aussehen soll. Es sei alles ein wenig improvisiert in Herdtlinsweiler. „Ohne den Christus gebe es hier nur eine große rote Fläche. Das Bild löst sie auf.“

Daneben steht Sonja Westphal. Sie ist Vorsitzende des Vereins „Kapelle in Herdtlinsweiler“, der 2013, nach Stephan Kirchenbauers Tod, gegründet wurde. Sie erzählt, dass das Gotteshaus Stück für Stück entstanden sei. „Immer wenn wir Geld hatten, haben wir weitergebaut.“ Sie könne nicht sagen, wie viel alles gekostet hat. Es habe nie einen Kostenvoranschlag gegeben, das meiste sei ehrenamtliche Arbeit. „Ein Fliesenleger aus Herdtlinsweiler hat sich extra zwei Wochen Urlaub genommen, um den Boden zu machen.“ Beim Blick in den Innenraum fällt auf, dass der Bau fast abgeschlossen ist. Die Holzdecke hat Stephan Kirchenbauer von den Philippinen mitgebracht. Er war Privatsekretär der Herzogin von Württemberg, kam viel in der Welt herum. Es sei schon immer sein Traum gewesen, eine Kapelle oder Kirche zu bauen, erzählt Westphal. Sie war eine gute Freundin, nach seinem Tod beschloss sie, zusammen mit anderen diesen Traum zu verwirklichen. Auch mit dem, was Kirchenbauer von seinen Reisen mitbrachte. Die Fenster sind aus Portugal – rund 600 Jahre alt. Die Madonna ist aus dem 17. Jahrhundert, die Herkunft ist nicht klar. Er hat sie im Jahr seines Todes in einem Antiquariat gekauft.

Viel Inventar kommt von Gruppen der Staufersaga. Die Schmiede stellten die Kerzenhalter her, die Schreiner bauten die Decke ein. Schalen kommen von den Helmbädschern, Bänke verleihen die Wagenbauer. Westphal: „Ein Großteil ist hier Ehrenamt, viele Handwerksbetriebe arbeiteten umsonst für uns.“ Noch ist die Kapelle geschlossen, in Zukunft soll sie tagsüber offen sein, nach der Weihe.

1743 gab es die erste Baugenehmigung. Im Antrag damals stand, es sei im Winter bei häufig fallendem Schnee „schwehrlich oder gar nit“ möglich, in die Mutterkirche in Weiler zu kommen. Sie wurde am 5. Dezember genehmigt, es gab wahrscheinlich nicht genug Geld für

den Bau. Inzwischen gibt es eine neue Genehmigung. Nach 272 Jahren Wartezeit wird die Kapelle am 5. Mai geweiht.

Janosch Beyer



[Hans Kloss bei den letzten Feinarbeiten. Ein Chinese, ein Orientale, ein Europäer, ein Afrikaner, ein Indianer und ein Cowboy stehen für die Weltbevölkerung. \(Fotos: Tom\)](#)



[Sonja Westphal vor der Madonna aus dem 17. Jahrhundert.](#)



[Christi Himmelfahrt. In der Hand die Fahne der Kirche.](#)



[Der leidende Jesus. Er war auch schon Teil eines Bildstocks in Weiler.](#)